

Italienisches Fernsehen zeigt Literatur-Castingshow

ROM. Der Fernsehsender Rai3 hat gestern Abend die literarische Casting-Show „Masterpiece“ mit den ersten zwölf Autoren gestartet. Ende Februar soll ein Sieger feststehen. Als Gewinn winkt die Veröffentlichung eines Buches, das im Mai 2014 im Verlagshaus Bompiani in einer Auflage von 100.000 Stück erscheinen soll. Die Jury: **Giancarlo De Cataldo** (im Bild), Andrea de Carlo und Taiye Selasi.



Bankrott droht

ROM. Der römischen Oper droht wegen der hohen Verschuldung der Bankrott. Neun Millionen Euro Verluste hat das Opernhaus angesammelt. Das Kulturministerium hat ein Verfahren in die Wege geleitet, um das Opernhaus unter Aufsicht eines von der Regierung beauftragten Sonderverwalters zu stellen.

Falling in love with you...

THEATER: „Nächstes Jahr, gleiche Zeit“ mit Christine Mayr Mayn und Nick Wilder im Stadttheater Bruneck – Intensive und psychologische Studie von Nähe und Ferne

VON FERRUCCIO DELLE CAVE

BRUNECK. Wie ist es, wenn ein Hotelzimmer zur alljährlichen Wiederbegegnungsstätte eines Liebespaares wird und sich aus einem anfänglichen Seitensprung in der Zeit Liebe entwickelt? Eine Antwort dazu geben **Christine Mayr-Main und Nick Wilder** in der Komödie von **Bernard Slade „Nächstes Jahr, gleiche Zeit“**, die Freitagabend im **Stadttheater Bruneck** eine erfolgreiche Premiere hatte.

Doris und George, beide Mitte Zwanzig, beide verheiratet, treffen im Jahr 1951 in einem Hotel in St. Francisco aufeinander. Es kommt, wie es damals eher selten gekommen ist: Doris und George erleben eine wunderbare Liebesnacht und am Morgen vereinbaren sie, keine Ansprüche an den anderen zu stellen, keine Telefonate, keine Verabredungen und keine Briefe. Aber nächstes Jahr, zur selben Zeit, soll es im selben Hotel ein Wiedersehen geben.

Und so beginnt eine intensive und psychologische Studie von

Nähe und Ferne, von der unenterrinnbaren Zeit, von starker erotischer Ausstrahlung bis zur Abweisung und schlussendlich von großer Zuneigung und tiefem Verständnis für die Probleme des anderen. Dass dieses Sujet vor allem in den USA ein Erfolg wurde, liegt nicht zuletzt am Autor, der 1975 eine zuweilen komische und nicht zuletzt romantische Komödie geschrieben hat, die den Schauspielkünstlern Christine Mayr-Mayns und Nick Wilders schmeichelt.

Mit welcher Intensität und Ernsthaftigkeit sich die beiden Filmstars mit ihrer Rolle auseinandergesetzt haben, wurde vom ersten Bild im Jahre 1951 an deutlich. Die fünf Bilder umfassen je 25 Jahre Zeitunterschied, der über zwei Stunden lange Originaltext wurde vom **Schweizer Regisseur Hanspeter Horner** auf eine Stunde und 20 Minuten Text zusammengeschnitten, was dem Stück einen flüssigen Dialog garantierte und von den beiden Akteuren nicht nur viel Text, sondern auch hohes Tempo abver-

langte. Dass sich die erfahrenen Schauspieler dabei nie in die Quere kamen, sehr textsicher und wunderbar aufeinander abgestimmt agierten, hat Slades Komödie auf eine neue qualitative Ebene gehievt, die keine Längen mehr zulässt.

Nick Wilder, der den klug naiven, dann frustrierten und grantigen, vom Leben gebeutelten und geläuterten George spielt, merkte man nie an, dass er vom Film kommt. Seine Partnerin Christine Mayr-Mayn geht ebenso virtuos einen anrührenden Weg durch die wechselvollen Jahrzehnte beider geheimnisvollen und erfolgreichen Doppelhehen. Nichts kann an diesem Abend dem hingebungsvollen Spiel der beiden anhaben, die von **Klaus Gasperi** funktional und schmucklos eingerichtete Bühne setzt die ganze Beachtung auf das Wort und den Dialog, auf die unendlich farbreichen Schattierungen von sprachlichen, nonverbalen und gestischen Tönen. Hanspeter Horner hat Slades Stück, dessen filmische Version von 1978 unter dem



Doris und George leben eine große Liebe unter ungewöhnlichen Bedingungen.

Titel „Same Time, Next Year“ gedreht wurde, flott und filmartig inszeniert, immer nahe an den Pointen. Christine Mayr-Mayn gibt souverän eine tief berühren-

de, wahrhaftige Doris. Sie gestaltet in Auftreten und Aufmachung überzeugend die verschiedenen Lebensphasen einer allzu früh in einer durchschnittlichen Muss-

Ehe gelandeten Frau, die in urkomischen Situationen zu innerem und äußerem Selbstbewusstsein findet. Nick Wilder behauptet sich mit großem Charme und Temperament. Die Szenenwechsel, in denen die beiden Akteure in das jeweilige Zeitkostüm schlüpfen, werden durch musikalische und nachrichtenartige Textzeilen überlagert, die den politisch gesellschaftlichen Hintergrund der 1950er, 1960er und 1970er Jahre konnotiert. Alles in Allem eine überaus gelungene Inszenierung im Stadttheater Bruneck, an der auch **Katia Bottegal** mit ihren kreativ-eleganten Kostümen ihren Anteil hat.

■ **Termine:** 20., 21., 22., 23., 24. 11., 20 Uhr, sonntags 18 Uhr, Stadttheater Bruneck. Bozen: 27., Stadttheater Gries (20 Uhr), Klausen: 28. Dürersaal (20 Uhr); Sterzing: 29. Stadttheater (20.30 Uhr), St. Ulrich: 30. Sparkassensaal (20 Uhr), Neumarkt: 1. 12., Haus Unterland (20 Uhr), Schlanders: 3. Kulturhaus (20 Uhr), Terlan: 4. Raiffeisenhaus (20 Uhr).

© Alle Rechte vorbehalten

VIER FRAGEN AN...

Christine Mayr-Mayn und Nick Wilder

„Dolomiten“: Wie sind Sie auf **Bernard Slades Komödie „Nächstes Jahr, gleiche Zeit“** gekommen?

Christine Mayr-Mayn: Als Zweipersonenstück setzt Slades Komödie ein großes Verständnis zwischen den beiden Darstellern voraus. Dies klappt zwischen uns hervorragend, weil man sich besser kennt als sonst eben zwei Schauspieler und sehr ehrlich miteinander umgehen kann. Dazu kommt, dass Nick eben auch Amerikaner ist und Vieles von

dem in die Inszenierung mitbringt, das atmosphärisch und inhaltlich zu dieser Komödie passt. Auf jeden Fall ist das Private hier kein Hindernis für professionelle Auseinandersetzung auf der Bühne.

„D“: Sie machen beide viel Film, **Christine Mayr-Mayns letzter Film** **„Zersplitterte Nacht“** lief gerade in Innsbruck an, **Nick Wilder** ist durch die **„Traumschiff“-Serien** sehr bekannt. **War es für Sie schwierig, jetzt wieder**



auf die Theaterbretter zurückzukehren?

Nick Wilder: Ja und Nein. Wir hatten für diese Produktion nur 18 Tage Zeit, in denen wir in enger Zusammenarbeit mit dem

Regisseur jedes Detail durchbesprochen und probiert haben. Wir haben an diesem Stück sehr hart und intensiv gearbeitet und sind über den Erfolg sehr glücklich, weil der Wechsel vom Film zum Theater nicht selbstverständlich funktioniert.

„D“: Was hat Sie an diesem Stück gereizt?

Mayr-Mayn: Von der Beziehungsgeschichte bis zum 3. Bild, wo ich plötzlich als Schwangere auftrete, die von Bild zu Bild unterschied-

lichen emotionalen Veränderungen, die man glaubhaft abrufen und den Zuschauern vermitteln muss, das politische Umfeld Georges und der schwere Schicksalsschlag mit dem Tod seines Sohnes, das sind nur einige der vielen reizvollen Aufgaben in diesem Stück. Die Herausforderung war groß und die Arbeit äußerst spannend. Bei jeder Aufführung spüren wir auch die Konzentration und die Akzeptanz des Publikums, das gibt uns in unserem Bemühen recht.

„D“: Sie werden jetzt auf **Südtirol-Tournee** gehen. Welche sind die weiteren Etappen?

Mayr-Mayn: Ich freue mich sehr, in meiner Heimat aufzutreten. Dabei ist es für mich eine ganz besondere Herausforderung! Wir spielen dann in Bozen, Klausen, Sterzing, St. Ulrich, Neumarkt, Schlanders und Terlan. Dann wird das Stück auch noch in Deutschland gegeben werden.

© Alle Rechte vorbehalten

Interview: Ferruccio Delle Cave



Bozen wird nicht mehr zur Kulturhauptstadt gekürt, auch wenn es 2033 noch eine Chance geben könnte.

„Positive Spuren bleiben“

KULTURHAUPTSTADT 2019: Landesregierung zieht Bilanz

BOZEN. Vergangenen Freitag hatte das Kulturministerium in Rom der gemeinsamen Bewerbung der Länder im Nordosten Italiens samt Südtirol unter der Federführung Venedigs ein Ende bereitet und fünf andere Bewerber in die Endrunde um den Titel einer Europäischen Kulturhauptstadt 2019 geschickt. „Wir haben uns beworben, weil wir geglaubt haben, beste Voraussetzungen für eine solche Bewerbung mitzubringen“, so Landeshauptmann **Luis Durnwalder** gestern nach der Sitzung der Landesregierung. Der Titel einer Europäischen Kulturhauptstadt wäre eine zusätzliche Chance gewesen, die Euregio, das Zusammenleben der Volksgruppen und die zahlreichen neuen Kultureinrichtungen in Südtirol vorzustellen. Für die **Bewerbung**

seien Mittel in Höhe von **fast einer Million Euro** bereit gestellt worden. „Ein Teil davon ist an die SMG gegangen, die damit Südtirols Bewerbung vorangetrieben hat, die restlichen Gelder sind in Informations-Events und Sensibilisierungsmaßnahmen geflossen“, so Durnwalder und bekräftigt: „Wir sind aber überzeugt, dass die gesetzten Maßnahmen nicht umsonst waren und durchaus positive Spuren hinterlassen haben“, so der Landeshauptmann. Trotz des Scheiterns positiv sieht der italienische Kulturlandesrat **Christian Tommasini** die Bewerbung als Europäische Kulturhauptstadt 2019: „Es zu versuchen, war die richtige Entscheidung, und wir halten auch daran fest, das kulturelle Netz mit unseren Nachbarn dichter zu knüpfen.“

Heterotopien und mehr

CULT.URNACHT 9: Geistesblitze von Denkern auf der Bühne des Stadttheaters Bozen

VON MARGIT OBERHAMMER

BOZEN. Cult.urnacht 2013-2030. Ein Denkstück in zwei Richtungen.

Blickrichtung eins

Das Publikum erscheint zur Kulturnacht 2030 mit grünen Kartonen unter dem Arm. Die Stadt ist voll von ihnen, weil sich der ehemalige Bozner Vizebürgermeister während der historischen Cult.urnacht 2013 eine künftige grüne Stadt Bozen herbeifantasiert hatte. Die Kartone aus der flächendeckenden Shoppingmall sind zum Draufsitzen, denn Stühle braucht der mobile Mensch mit einigen Ausnahmen im Jahr 2030 keine mehr. Dafür muss jeder Gast lächeln, wenn er zur Kulturnacht eingelassen werden will. Lächelnde Bürger hatte sich der Vizebürgermeister damals gewünscht und eine Tänzerin hat am Ende der Veranstaltung auf der Bühne vorgemacht, wie es geht. Ein einziger Stuhl wurde aufbewahrt. Jener, der 2013 auf der Bühne des Stadttheaters stand, als die Zukunft, also 2030, das Thema war. Denkstuhl hatte man ihn genannt und mit einer **Daniel Düsentrieb-Glühbirne** versehen.

Inzwischen kann die Glühbir-



Zu Gast bei der Cult.urnacht 2013: Johannes Pramsöhler.

H.M.Gasser

ne mit dem menschlichen Gehirn kurzgeschlossen und bei jedem Geistesblitz der Denker auf der Bühne blitzt das Licht auf. Es blitzt immer dann besonders heftig, wenn jemand das Wort „Kultur“ oder „Kunst“ und „Künstler“ sagt. Bereits 2013 hatte das Publikum immer dann geklatscht, wenn jemand „Kultur“ sagte. Daraus hat man gelernt und außerdem den Anstoß einer Stadträtin, sich aufs Wesentliche zu besinnen, ernst genommen. Die Schauspieler setzen sich ins Publikum und skandieren mit diesem gemeinsam „Kunst“ – „Kultur“ als Echo. Es ist sehr ökonomisch, mit Worten zu sparen. „Europa“ ist auch nicht allzu kompliziert, „regional“ ist schon etwas weniger ökonomisch, aber seit 2013 der damalige neue Landeshauptmann das Wort in die Nacht ge-

sprochen und mit „vernetz“ zusammengebracht hatte, leuchten bei „regional“ ebenfalls die Hirne auf. Ein Gehirnsan kann als Kunstwerk und als Zeichen von Singularität erworben werden. Was die Auswahl der Denker auf der Bühne betrifft, war die Cult.urnacht 2013 ebenfalls zukunftsweisend. Damals grassierte in intellektuellen Kreisen das Wort „Heterotopien“; die Geisteswissenschaft bezeichnet damit Orte, in denen sich die gesellschaftliche Wirklichkeit auf besondere Art und Weise zeigt. Theater und Museen gehören dazu, ebenso psychiatrische Kliniken und schulische Internate. Beispielgebend hatte man 2013 die Denker genau dieser Orte ausgewählt mit dem Schwerpunkt auf Abkömmlingen einer traditionsreichen geistlichen Bildungsinstitution.

Blickrichtung zwei

Die Kulturnacht 2030 ist ein großes Fest. Sie hat das „Cult“ in ihrem Namen nicht mehr nötig. Dafür wird getanzt. 2013 war bereits davon die Rede. Ein wenig offiziell geht es auch her. Der Landeshauptmann hat sich an seinem 2013 designierten Vorgänger ein Beispiel genommen und ist während des ganzen Festes anwesend. Ein paar weitere Politiker, Vertreter von Banken und Ähnlichem kommen und gehen. Sie versäumen es nicht, sich bei den anwesenden Künstlern, Theaterleuten, Musikerinnen, Wissenschaftlerinnen und „Kulturarbeiterinnen“ – das Wort ist inzwischen auch in Südtirol salonfähig geworden und hat die „Kulturmanagerin“ abgelöst – zu bedanken. Diese sind keine professionellen Bittsteller mehr. Selbstbewusst zeigen sie auf dem Kulturnacht-Fest, dass sie diejenigen sind, die Neues erproben und neue gesellschaftliche Formen gestalten. Sie wehren sich dagegen, von Sammlern instrumentalisiert zu werden, sich an der Zahl der gekauften Eintrittsmessen zu lassen, Steuern zu bezahlen für diejenigen, die sie hinterziehen. Die Cult.urnacht-Fest 2013 hat davon gesprochen.

© Alle Rechte vorbehalten